Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 42 | BERN, 14. Januar 1933

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36 992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22 191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Gedanken zum pädagogischen Programm des Bernischen Lehrervereins. — Das Referendum gegen den Lohnabbau in der Eidgenossenschaft. — De quelques erreurs que l'on commet en parlant d'école active. — La demande de referendum du personnel fédéral. — L'alimentation de nos enfants. — Revue des Faits. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen.

JETZT

bei diesem Krankheitswetter ist es Zeit für

FORMITROL

Formitrol enthält wirksames Formaldehyd und wirkt bakterienhemmend.

Eine Pastille stündlich. Eine Tube zu 30 Tabletten zum Preise von Fr. 1.50

in allen Apotheken erhältlich. Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen,

stellen wir Literatur und Muster gerne gratis zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Erste Sitzung Montag den 16. Januar, punkt 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Referat Dr. Kilchenmann: Die Idee des Daltonplanes und sein Sinn für unsere Schule.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 15. Januar, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (von Werdt-Passage), einmalige Wiederholung des Filmvortrages « Aus der tropischen Heimat des Golfstroms. » Referent: Herr Dr. W. Staub, Bern.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 16. Januar, 10.20 Uhr, von Basel: Reportage aus dem Zoologischen Garten. 19. Januar, 10.20 Uhr, von Bern: Vom Menuett zum Rumba. Vortrag mit Schallplatteneinlagen von E. L. Meier.

Sektionen Aarwangen und Wangen-Bipp des B. L. V. Der Freiwirtschaftliche Lehrerverein möchte, wie in andern Kantonsteilen, auch im Oberaargau einen Vortrag veranstalten. Gegenwartsprobleme: Krise, Lohnabbau, Gewerkschaftspolitik. Kollegen und Kolleginnen, die diesen Vortrag wünschen, haben sich bei einem der Unterzeichneten bis 20. Januar anzumelden. Vorgesehen: Mittwoch den 1. Februar, 14½ Uhr, je nach Anmeldungen in Langenthal oder Herzogenbuchsee.

Ernst Schönmann, Aarwangen.
Werner Gilgien, Bannwil.

Thuner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 15. Januar, 10.40 Uhr, im Cinéma Falken, Filmvortrag « China, Japan und die Mandschurei ». Referent: Herr Ing. Hans Wahlen, gew. Berater der Nationalregierung in Nanking.

Lehrergesangverein Oberaargau. Fortsetzung der Uebungen: Freitag den 13. und 20. Januar, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Bern. *Proben* Samstag den 14. Januar, punkt 16 Uhr, Aula; Dienstag den 17. Januar, punkt 20 Uhr, Aula.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Samstag den 14. Januar, um 13¼—16 Uhr: Uebung für den Frauenchor; um 16¾—19 Uhr: Hauptversammlung und eventuell noch Uebung für den Gesamtchor im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. *Hauptversammlung* Mittwoch den 18. Januar, um 15½ Uhr, im Schulhaus an der Gartenstrasse.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 19. Januar, um 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Wiederbeginn der Proben Freitag den 20. Januar, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers. Neues Programm: Lieder von Schweizer Komponisten.

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Nächste Uebung Montag den 16. Januar, nachmittags punkt 5 Uhr.

Lehrerturnverein Emmental. Turnübung Samstag den 21. Januar, um 14 Uhr, in Langnau.

3 neue, physikalische Apparate für den Schulunterricht:

- **Apparat zur Wägung der Luft**
- **Apparat zur Demonstration guter Wärmeleiter**
- **Apparat zur Demonstration schlechter Wärmeleiter**

Alle hergestellt unter besonderer Berücksichtigung der Sichtbarkeit für die ganze Klasse.

Ansichtsendung, Demonstration und Prospekte durch die Herstellerfirma

E. F. Büchi Söhne · Bern
Optiker, Spitalgasse 18 349

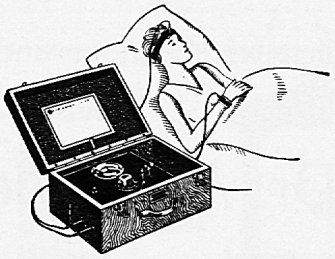
Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Lernt Französisch im Bernerland!
LA NEUVEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule
Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Kursbeginn: Mitte April. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 429



SANTO
Schwachstrom-Heilapparate gegen
nervöse Störungen
Nächtliche Anwendung. Kein Lichtanschluss. Prospekte gratis. 335
Gebr. Liechti, Bern
Fabrikation elektro-med. Apparate, Friedensstr. 28, Tel. 27.942

BERN Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Rytflihof**, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20 Zvieri —.50. A. Nussbaum

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 14. Januar 1933 Nr. 42 LXVe année • 14 janvier 1933

Gedanken zum pädagogischen Programm des Bernischen Lehrervereins.

Von *Fr. Anliker*, Lehrer, Trubschachen. (Schluss.)

II.

Kann die Schule einen bestimmenden Einfluss auf den kindlichen Charakter ausüben? Steht das Kind nicht während des weitaus grössten Teils der Zeit unter dem Einfluss des Elternhauses? Wenn wir alle Umstände in Betracht ziehen, so verhält sich die Einwirkung der Familienerziehung zu der der Schule wie 100: 1. Dies zeigt am deutlichsten die ungeheure Wichtigkeit der Familie, und wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten: Die häusliche Erziehung legt die Grundlage zum Charakter, sie zieht gewissermassen die Umrisse der Individualität. Wir stimmen deshalb auch dem Satz im Programm des B. L. V. bei, der sagt:

Aus der Ueberzeugung heraus, dass die Familie die Grundlage der Erziehung bildet, unterstützt der bernische Lehrerverein alle Bestrebungen, die geeignet sind, das Familienleben zu vertiefen und die häusliche Erziehung zu fördern.

Wir müssen dies aber noch aus einem weitern Grunde tun. Dem Familienleben drohen durch den Existenzkampf, durch Gewinnsucht, Vergnügungssucht, Trunksucht und Vereinsmeierei so grosse Gefahren, dass sie auf die Erziehung des Kindes in der Familie nicht ohne schädigenden Einfluss bleiben werden. Das erhellt — um noch einmal das von den Strafanstalten zur Verfügung gestellte Material zu verwenden — daraus, dass zum Beispiel von den zirka 300 Zöglingen der Anstalt Lenzburg erzogen wurden:

	1926	1927
Im Elternhaus oder bei Verwandten	66,42 %	68,66 %
In Anstalten	27,11 %	26,64 %
Bei Fremden	5,99 %	4,00 %

Wir sehen daraus, dass der häuslichen Erziehung Gefahren drohen, und wir wollen somit alles fördern, was die erzieherischen Aufgaben der Eltern erleichtern kann, und unterstützen deshalb den Teilpunkt im Programm des Vorstandes mit allem Nachdruck: *Der B. L. V. macht es sich zur Pflicht, die Einsicht der Eltern in ihre erzieherischen Aufgaben zu fördern, zum Beispiel in Elternvereinigungen oder durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen.*

Dass hiebei die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen, ist selbstverständlich. Bei uns in den Berglagen ist die Durchführung von Elternabenden z. B. ausgeschlossen. Im Sommer sind die Leute mit Arbeit so überlastet, dass sie für andere Dinge kaum mehr Zeit finden, und im Winter bei unwirtlichen Weg- und Witterungsverhältnissen die Eltern zusammenzurufen, bleibt vorläufig ohne Aussicht auf Erfolg. Da haben wir denn in der Arbeitskonferenz Trub-Trubschachen-Schangnau gefunden, man könnte das bisherige Examen nach und nach zu dem umwandeln, was anderswo die Elternabende sind. Diesen einzigen Anlass im Jahre, der Eltern und Lehrerschaft zusammenführt, wollen wir nicht aus der Welt schaffen, aber umgeändert muss er sein; denn in der bisherigen Form ist er heute sinn- und zwecklos. Die angestellten Versuche ermuntern zum Weiterfahren in der eingeschlagenen Richtung.

III.

Aber auch wenn in den meisten Fällen Elternhaus und Schule zusammenarbeiten können und der Erfolg sich zeigen wird, so wird es immer Fälle geben, wo die Erziehung mangelhaft ist und wo aus diesen oder jenen Gründen ein Mensch Fehltritte begeht, so dass er mit den Gesetzen in Konflikt gerät und dem Richter verfällt. Bis dahin wurde in unserm Kanton der Jugendliche nach dem gleichen Grundsatz wie der Erwachsene be- und verurteilt. Das war nicht richtig. Bei dem Erwachsenen, der nach der Idee der Vergeltung und Sühne gerichtet wird, ist anzunehmen, dass er für seine Handlungen voll verantwortlich gemacht werden könne. Nicht so bei Kindern und Jugendlichen. Sie haben noch nicht die notwendige Reife, um für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden zu können, und ausserdem ist in Betracht zu ziehen, dass Jugendliche durch ihre Umgebung ausserordentlich stark beeinflusst werden können. Es ist deshalb nur gerecht, wenn an Stelle des Sühnegedankens der der Rettung, Besserung und Erziehung tritt, um wenn möglich die Fehlbaren wieder zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Pflicht derer, die sich mit Erziehung abgeben, ist aber, nicht nur die Folgen von Fehltritten, sondern auch deren Ursachen zu bekämpfen, weshalb wir dem weiteren Programmpunkt des B. L. V. mit Freude zustimmen:

Er setzt sich kräftig ein für die Bekämpfung aller verderblichen Erziehungseinflüsse (Schund und Schmutz in Wort und Bild, Kinoauswüchse, Alkoholismus usw.) und für eine neuzeitliche Ausgestaltung der Jugendgerichtsbarkeit. (Was diesen letzten Programmpunkt anbelangt, so ist er durch die Annahme des bernischen Jugendstrafgesetzes am 11. Mai 1930 verwirklicht worden.)

IV.

Ein vierter Programmpunkt, der unsere Aufmerksamkeit verdient, betrifft das Schulinspektorat und zum Teil auch die Schulkommission. Ich möchte hier gleich eingangs betonen, dass die kurze Kritik dem System und nicht den Personen gilt. Sodann verfolge ich mit meinen Ausführungen positive, aufbauende Ziele, so dass die Kritik ohne weiteres ihre Berechtigung hat. Allerdings dürfen wir die Schulkommission und das Schulinspektorat

nicht mehr als das ansehen und behandeln, was sie lange Zeit waren und zum Teil noch sind, als das Pflänzlein Rührmichnichtan! Das Schulinspektorat, wie es sich heute zum Teil noch zeigt, ist eine alte Einrichtung; wie alt sie ist, weiss ich nicht. Es gibt Leute, die führen die Entstehung in die Zeit vor der Sündflut zurück und wissen sogar zu berichten, dass ein inspizierender Schulrat im Augenblick der beginnenden Ueberschwemmung noch rasch das Thema gab: Herbstgedanken einer Stubenfliege. Wie alt also diese Einrichtung ist, wissen wir nicht bestimmt; das aber wissen wir um so genauer, dass eine sinnvolle Sache mit der Zeit sinnlos werden kann und dann statt positiv, fördernd, unterstützend zu wirken, bremsend und hemmend wirkt. Zuerst ist zu sagen, dass das Schulinspektorat der Schule wegen da ist und nicht die Schule des Inspektorates wegen. Das scheint selbstverständlich, wenigstens in der Theorie. Bei näherem Zusehen verlangt diese Feststellung, dass nichts nur um des Inspektors willen getan oder unterlassen werden soll und darf; wenigstens soll dies den von uns aufgestellten Erziehungsgrundsätzen nicht zuwiderlaufen. An Stelle der Aufsicht, Kontrolle und Beurteilung, die zwar nicht mehr überall die Hauptaufgabe des Inspektorates darstellt (aber auch nicht überall überflüssig ist — Red.), trete positive Mitarbeit. Ueber die Beurteilung sagt der Pädagoge Lay: « Die Beurteilung der eigentlichen Leistungsfähigkeit, insbesondere die Leistungen des erst in der Entwicklung begriffenen Kindes, ist in hohem Grade schwierig, ist vielleicht das schwierigste Problem der Pädagogik.» Wer deshalb glaubt, in ein bis drei Stunden auch nur den intellektuellen Stand einer ganzen Schulklasse feststellen zu können, der leistet in psycho-pädagogischer Unkenntnis jedenfalls das Menschenmögliche und gleicht dem, der die Arbeit eines Schreiners nach dem Quantum vorhandener Hobelspäne beurteilen will. Dazu kommt, dass durch genaue psychologische Untersuchungen nachgewiesen wurde, dass Prüfungen ausnahmslos verschlechternd auf die Leistungen einwirken, dass das Ergebnis nirgends auch nur einigermassen ein zuverlässiges Bild der Leistungsfähigkeit gibt, dass es überall zu schwarz malt. Dazu wirken ungewohnte Umstände, wie andere Frageform und Aufgabenstellung hemmend, und der psychologisch Geschulte hat es in der Hand, mit Leichtigkeit das Prüfungsergebnis positiv oder negativ zu beeinflussen; der psychologische Ignorant verschlechtert es ungewollt! Nun aber schreibt das Reglement betreffend die Inspektoren der Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern vom 1. Juni 1910 vor, « dass das Hauptgewicht auf das erzieherische und allgemein bildende Moment des Unterrichtes gelegt » werde. Was aber mancherorts bisher geschah, schädigt die Schularbeit in ihrer Hauptaufgabe der Charakterbildung. Dies um so mehr, als durch das Verhalten des Inspektors die Schulkommissionen oft zur Nachahmung veranlasst werden und von vornherein ihre Hauptaufgabe in der Beurteilung und Kontrolle erblicken. Es sei hier gebührend anerkannt, dass es auch sehr viele verständige Kommissionen gibt, wie auch Inspektoren. Denen gilt all dies ja nicht. Wir müssen aber dafür sorgen, dass überall in der Schule Charakterbildung in erster Linie stehen soll, und dafür müssen Verhältnisse wie die kurz skizzierten verschwinden.

Was verlangen wir denn an positiver Mitarbeit von einem Schulinspektor?

1. Wird er selber *berufswissenschaftlich* arbeiten, an pädagogischen Arbeitsgemeinschaften mitwirken, die Fachliteratur gründlich durchforschen, Vergleiche mit seinen Erfahrungen ziehen und das so Gewonnene in Kursen, Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften usw. zum Wohle der Schule verwerten, damit die Erziehungsarbeit überall unter möglichst günstigen Bedingungen erfolgen kann.

2. Könnte er mit nützlichen Winken die Schulkommissionen fördern, sowohl in pädagogischer wie in verwaltungstechnischer Hinsicht, damit die Schularbeit des Lehrers möglichst begünstigt wird.

3. Zur positiv gerichteten Mitarbeit gehört aber auch das Wegräumen von Hindernissen und Hemmungen. Nie, aber auch gar nie darf es vorkommen, dass herabsetzende Bemerkungen über eine Lehrkraft vor der Klasse, vor Kommissionspräsidenten und -Mitgliedern oder gar auswärts gemacht werden. Der Schulinspektor muss mit aller Sorgfalt das Vertrauensverhältnis zwischen Kommission (Eltern) und Lehrerschaft stärken, namentlich auch auf psychologische Mängel der Kinderaussagen hinweisen.

4. Hat er das pädagogische Gewissen der Lehrerschaft aber auch der Schulkommissionen zu schärfen als der besten Kontrolle der Schularbeit.

5. Verlangen wir von ihm kollegiale Gesinnung, d. h. Freundschaft zu der Person des Mitarbeiters, Achtung vor seiner Ueberzeugung, tatkräftige Unterstützung seiner Arbeit; wir fordern von ihm Menschenkenntnis, persönliches Taktgefühl, tiefe Herzensbildung, aufrichtige und namentlich auch aufrechte Gesinnung, kurz, charaktervolle Persönlichkeit.

Wie steht es nun um die Verwirklichung der vorgenannten Grundsätze in der Praxis unserer Schulen? Da ist vor allem zu bedenken, dass Schüler, Unterrichtshilfen, Behörden, Einstellung der Eltern und der Kinder und schliesslich noch besondere Umstände von Ort zu Ort, ja von Schulstube zu Schulstube andere sind. Zu alledem kommt noch die Verschiedenheit der Lehrerpersönlichkeit. So haben wir denn in keiner der vielen Schulstuben mit genau dem gleichen Lehr- und Klassengeist, der unter gleichen Verhältnissen wirken würde, zu rechnen. Lehr- und Klassengeist wirken aber auf den Unterrichtsgang sehr bestimmend ein. Will der Inspektor bei seinen Besuchen fördernd, aufbauend wirken, so hat er all das Verschiedenartige zu berücksichtigen; er hat vor allem die Persönlichkeit des Lehrers zu achten, der am besten mit den mitbestimmenden Verhältnissen seiner Umgebung vertraut ist. Man wird mir

vielleicht sagen, dass eine so weitgehende Berücksichtigung der Individualität des Ortes, der Schüler, der Lehrerpersönlichkeit ein Ding der Unmöglichkeit sei. Und doch ist dies möglich, wie genügend Beispiele zeigen, wo Inspektor und Lehrer in feinem Einverständnis arbeiten. Der Lehrer kennt die Umstände, die in seinem Kreis den Unterricht bestimmend beeinflussen, viel besser als der Inspektor; dieser dagegen hat den Vorteil des objektiv sein sollenden Beobachters, der auf Grund seiner Erfahrungen Vergleiche ziehen und Ratschläge zur Behebung von Mängeln erteilen kann. Ich stelle mir den fruchtbringenden Besuch des Inspektors so vor, dass er als stiller Beobachter zunächst möglichst diskret einer oder mehreren Unterrichtsstunden beiwohnt. Je nach den Verhältnissen wird er nach Beendigung des Unterrichtes die Lehrkräfte der Schule oder einzelner Stufen besammeln und mit ihnen beraten, wie nun die Schule unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse gerade auch durch den Inspektor gefördert werden könnte. So wird er der geforderten Rücksichtnahme auf die Besonderheit des Ortes gerecht. Es ist so nicht ausgeschlossen, dass er selber den Schulszepter ergreift, sei es, um eine Idee auf ihre Schultauglichkeit zu prüfen, sei es, um neue Wege zu zeigen. Dann wird dies aber nicht schaden, weil es aus der Zusammenarbeit der am Unterricht beteiligten Lehrpersonen hervorgeht. Wenn man entgegnet, dass dies ins Uferlose führe, so ist darauf zu erwidern, dass sich die Besuchsverfahren auf einige Arten beschränken werden. Im ferneren soll der Inspektor der Mann sein, der diesen Schwierigkeiten gewachsen ist. Auf jeden Fall ist die schablonenmässige Besuchsart zu verwerfen.

Hat der Inspektor den Kontakt mit der Lehrperson und ihrem Unterricht gefunden, so hat er alles zu tun, was in seinen Kräften steht, dass das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule gestärkt wird (Vorträge an Elternzusammenkünften usw.). Er kann da dem Lehrerstande und der Schule ungemein viel helfen, besitzt er doch vielerorts noch die Achtung und das Ansehen, die es ihm ermöglichen, in kurzer Zeit für eine Schule zu erreichen, was einem Lehrer trotz grösster Arbeit und Sorgfalt in jahrelangem Ringen versagt bleibt.

Dann hat er endlich die Schulbehörden zu besammeln und auch hier durch geeignete Vorträge die notwendigen Einsichten zu wecken oder zu fördern. Er wird auf bestehende Mängel, deren Beseitigung in der Kompetenz der örtlichen Schulbehörden liegt, aufmerksam machen und deren Abstellung fördern. Er ist der Mann, auf den die Kommission hört oder hören muss. Wie oft schadet eine Kommission dem Unterrichtserfolg nur dadurch, dass sie z. B. bestehende Differenzen zwischen Lehrer und Elternhaus ausnutzt, um die eigene Autorität und Position dem Lehrer gegenüber zu stärken! Dies alles sind nur einige Hinweise zur Arbeit des Inspektors. Die Hauptsache wird immer sein und bleiben, dass er ein Mann ist, der nicht um seiner selbst willen das Amt bekleidet, sondern um der Schule willen; dann wird er den richtigen Weg ohne weiteres finden. Alle unsere Forderungen sind eigentlich in dem vorgenannten Reglement enthalten, und die These des B. L. V. läuft darauf hinaus, dass den Vorschriften auch wirklich nachgelebt werde:

Der B. L. V. dringt darauf, dass das Schulinspektorat nicht Kontrolle, sondern zielbewusste pädagogische Anregung als seine Hauptaufgabe betrachte. Ich möchte noch beifügen, dass auch die Schulkommission die Schularbeit fördern solle.

Alles in allem stellt das pädagogische Programm des B. L. V. selbst eine pädagogische Tat dar, und an uns als seinen Mitgliedern wird es zum grossen Teil liegen, es für unsere bernische Volksschule fruchtbar zu gestalten.

Das Referendum gegen den Lohnabbau in der Eidgenossenschaft.

Am 27. Dezember 1932 hat der Förderativverband des eidgenössischen Personals beschlossen, das Referendum gegen die Vorlage über die Besoldungsreduktion im Bunde zu ergreifen. In zahlreichen Zeitungen wird dieser Beschluss heftig angegriffen, und man wirft dem Bundespersonal offen allerlei Liebenswürdigkeiten ins Gesicht, namentlich in den Blättern, die Herrn Bundesrat Musy nahestehen. Da wird des langen und breiten ausgeführt, dass es sich bei der Vorlage eigentlich gar nicht um einen Lohnabbau, sondern nur um eine Lohnanpassung handle. Jedermann müsse in der Krisenzeit Opfer bringen, nur das Bundespersonal wolle seine « privilegierte Stellung » beibehalten. Die so sprechen, sind allerdings meist Leute mit hohen Einkommen, die schöne Augen machen würden, wenn sie eines Tages mit einer Jahresbesoldung von 4000 oder 5000 Franken zu rechnen hätten. Wenn heute das Bundespersonal das Referendum ergreift, so tut es dies, wir können es bestätigen, nach reiflicher Ueberlegung. Auch beim Förderativverband weiss man die Gefahren einer Volksabstimmung richtig einzuschätzen. Man weiss, wie der Gegner auf den viel zitierten « ältesten Schweizerbürger », den Neid spekuliert, man weiss auch, dass ein Misslingen des Referendums als eine Bestätigung und Sanktionierung der Finanzpolitik des Herrn Bundesrat Musy ausgelegt werden wird. Und trotzdem ist man dazu gekommen, den Kampf aufzunehmen und an das Volk zu appellieren. Die Gründe, die zu diesem Beschlusse führten, sind in der Oeffentlichkeit schon oft genug erörtert worden; wir wollen trotzdem einige kurz rekapitulieren.

Da ist zunächst ein rein formeller Grund vorhanden. In dem Augenblicke, als der Föderativverband seinen Beschluss fasste, zirkulierten schon Referendumsbogen. Die kommunistische Partei war von sich aus vorgegangen. Es liegt nun gewiss im Interesse des Ganzen, wenn nicht eine kleine extreme Gruppe, wie sie die Kommunisten darstellen, die Referendumskampagne allein trägt, sondern wenn der Kampf auf breitester Basis ausgefochten wird.

In materieller Hinsicht muss zunächst festgestellt werden, dass niemand die Tatsache leugnet, dass der Index für die Lebensmittelkosten zurückgegangen ist. Trotzdem bleibt die Lebenshaltung namentlich der mittlern und kleinern Bundesangestellten eine bescheidene. Der Grossteil dieser Leute wohnt in den Städten und industriellen Ortschaften. Dort sind aber die Mietzinse, die zu allen Zeiten schwer auf das

Budget des kleinen Mannes gedrückt haben, immer noch unverhältnismässig hoch. In Bern müssen wir sogar eher ein Steigen der Mietpreise feststellen. Dazu kommen andere Zwangsauslagen wie Steuern und Versicherung, die ebenfalls unverändert bleiben. Aber auch bei den mittlern und sogar bei den höhern Beamten muss sparsam gewirtschaftet werden; es ist schon so, wie Bundesrat Haab bei der Beratung des jetzigen Besoldungsgesetzes sagte: « Ich gebe zu, im Haushalt der Beamten muss zum Batzen geschaut werden, und zwar oben und unten.» Die «privilegierte Stellung » des Personals entpuppt sich bei näherm Zusehen als eine ganz bescheidene Position. Der Hausvater kann seine Familie schlecht und recht ernähren, seine Kinder erziehen; aber Reichtümer erwirbt er im Bundesdienste keine.

Immer wieder taucht sodann die Frage auf: Ist der Kurs, der heute eingeschlagen wird, der rechte? Führt er nicht vielmehr das ganze Volk immer mehr in das Elend und in die Krise hinein? Es muss doch festgestellt werden, dass die heutige Menschheit imstande ist, genügend Güter aller Art zu produzieren, die allen ein auskömmliches Leben gestatten. Was vor dreissig Jahren noch wahr war, dass die Produktion ungenügend sei, ist heute längst überholt. Kein geringerer als Professor Laur hat einmal in seiner Bauernzeitung darauf hingewiesen, das Elend liege gerade darin, dass man die heutige Krise mit den gleichen Mitteln bekämpfen wolle wie die früherer Zeiten, die durch Misswachs aller Art entstanden seien. Man predigt Sparmassnahmen und Einschränkungen auf der ganzen Linie, während Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe nicht wissen, wie sie ihre Produkte absetzen sollen. Merkwürdigerweise aber sind gerade diese Kreise sehr stark für den Lohnabbau eingenommen. Wird er wirklich durchgeführt, so könnten sie schlimme Erfahrungen damit machen; denn man darf die psychologische Wirkung aller dieser Abbaumassnahmen nicht vergessen. Aus lauter Angst vor der Zukunft hält auch das arbeitnehmende Volk, also die übergrosse Mehrheit der Bevölkerung, mit Einkäufen zurück. Der Absatz, den viele mit niedrigen Preisen und noch niedrigeren Löhnen anfeuern wollen, schrumpft dann ganz zusammen. Man lese in den Zeitungen nach, welchen Einnahmenschwund die Brüningsche Abbaupolitik der deutschen Reichsbahn gebracht hat! Die Bundesbahnen könnten eine heilsame Lehre aus diesen Erscheinungen ziehen; aber wenn man so gelegentlich auf das deutsche Beispiel verweist, so heisst es einfach: « Halt, Bauer, das verstehst du nicht! »

Die Stellungnahme der stimmberechtigten Lehrer in dem kommenden Referendumskampfe ist gegeben. Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins haben sich in Baden und Olten für die Unterstützung des Referendums ausgesprochen. Die bernischen Lehrervereinssektionen haben in ihren Herbstversammlungen dem Bundespersonal ihre Solidarität ausdrücklich bekundet. Schweizerischer und Bernischer Lehrerverein konnten nicht anders handeln. Das, was im Bunde vorgeht, wirkt sich auf die Kantone aus. Schon haben St. Gallen und Thurgau ihre Beamtengehälter reduziert. Bern will Beamte und Lehrer gleich behandeln wie der Bund sein Personal. So tönt es Abbau, Abbau auf der ganzen Linie. Abbau bei unsern bescheidenen Gehältern, die heute schon nur knapp hinreichen, um eine Familie zu ernähren und zu erziehen. Unter diesen Umständen ist es die Pflicht eines jeden schweizerischen Lehrers, die Referendumsbogen des Föderativverbandes zu unterschreiben *) und später im Abstimmungskampfe seinen Mann zu stellen. Fester als bei der Krisensteuer steht in der Lohnabbaufrage die Front der Arbeitnehmer da! Möge sie den kommenden schweren Angriffen mächtiger und einflussreicher Gegner standhalten!

O. Graf.

*) Man achte jedoch darauf, dass die Unterschriftenbogen wirklich den Stempel des Föderativverbandes tragen!

De quelques erreurs que l'on commet en parlant d'école active.[1])

Par *G. Mœckli.*

Ecoutez ce que dit Adolphe Ferrière de l'ère nouvelle en matière d'éducation:

« Pour nous, hommes du XXe siècle, qui avons passé par la grande guerre, l'aspiration à une ère nouvelle est plus intense qu'elle ne fut jamais. Car, plus que jamais, nous avons le sentiment d'être sur le seuil de cette ère nouvelle. Non pas qu'on puisse espérer voir le régime des guerres banni à jamais de notre planète, hélas! Non pas que soit proche cette perfection individuelle et sociale qu'attendait même le grand matérialiste évolutionniste que fut Herbert Spencer!...

Si une ère nouvelle doit surgir, elle ne surgira point d'elle-même. C'est à nous, hommes d'aujourd'hui et de demain, qu'incombe le soin de préparer son avènement. Pour cela, il suffit de voir le but à atteindre et de le vouloir...

La Ligue Internationale pour l'Education nouvelle vient donc à son heure. Elle est formée de partisans enthousiastes de la rénovation de l'école publique. Elle veut, non pas réformer, mais transformer l'esprit de l'école; elle veut, non pas transformer, mais réformer les méthodes de l'école: on saisit la nuance. Cet esprit nouveau qu'elle réclame, c'est celui de l'ère nouvelle. C'est celui qui, forcément, un jour ou l'autre, fera succéder au régime de l'autorité, le régime de la liberté — précisons: qui, au régime de la mauvaise autorité, de celle qui s'impose du dehors, qui va contre les besoins fondamentaux de la nature de l'enfant et qui n'est donc pas, pour celui-ci, l'« autorité consentie », fera succéder le régime de la bonne liberté, de la « liberté réfléchie », de celle qui est soumission du moi inférieur au moi supérieur et qui pourrait plus justement porter le nom de libération spirituelle.

Voilà ce que nous voulons, à la Ligue Internationale pour l'Education nouvelle [2]) ».

Mais il n'y a pas de crainte à avoir au sujet de la réalisation de cet audacieux programme!

Pour une raison fondamentale, d'abord, appuyée par de multiples causes de conservatisme pédagogique et social qui s'opposent puissamment aux progrès indispensables à apporter à la marche de la machine scolaire.

Raison fondamentale: L'école active au sens de ses créateurs est une utopie; l'activité uniquement spontanée ne peut amener l'enfant au niveau spirituel et moral qui représentera un pas en avant sur le passé.

Raisons accessoires:

1° la connaissance psychologique, scientifique de l'enfant n'est pas encore suffisamment généralisée; 2° notre organisation scolaire ne permet pas l'individualisation suffisante de l'enseignement populaire; 3° le corps enseignant n'est pas préparé aux techniques nouvelles, ni à l'esprit nouveau

[1]) Voir le n° 41 du 7 janvier 1933.

[2]) L'Ecole active, tome second, p. 364 et ss.

sans lequel la réforme pédagogique ne pourra s'imposer; 4° la vie, celle de tous les jours, dont on dit toujours qu'elle anticipe sur l'école, que l'école devrait lui ressembler davantage, la vie même s'oppose à la réalisation de mainte réforme hautement désirable.

Ces raisons, dans leur ensemble, et chacune y suffit pour son compte particulier, constituent des obstacles insurmontables presque à la réalisation de réformes qui nous rapprocheraient, et ceci d'une manière tout à fait souhaitable, de quelques-uns des buts moyens de l'école active. Regrettons de ne pouvoir, dans le cadre de cet article, appuyer sur chacune d'elles comme il conviendrait; disons cependant quelques mots de la dernière, pour détruire certaines légendes qui ont cours et qui tendent à démontrer que l'école retarde considérablement sur la vie.

Au contraire, la vie s'oppose à certains progrès pédagogiques. Premièrement, la vie n'est pas un jeu, mais une longue et forte école de discipline, de travail, de persévérance; on y souffre et on y pleure plus souvent qu'on n'y rit. Or, de ce côté-là, l'école est en avance sur la vie. En outre, la vie a ses exigences, impérieuses, auxquelles il est impossible de se soustraire, et dont l'école souffre, indubitablement, exigences qui nous apparaissent comme des entraves, des liens qui empêchent le développement libre et harmonieux de notre enseignement. — Les examens, par exemple, sévissent toujours avec la même fureur; il faut bourrer, gaver, les enfants de 10 ans qui se préparent à affronter un examen d'admission aux écoles secondaires; bourrer et gaver pour les examens d'admission aux écoles normales, aux technicums, aux écoles de commerce, aux écoles des postes et chemins de fer, etc.; pour entrer en apprentissage dans certaines usines, il faut présenter ses travaux d'école et ses dessins de deux ans en arrière; pour occuper le moindre emploi de saute-ruisseau, un bagage, purement livresque, est de rigueur. — Tout le problème de la sélection et de l'O. P. est à résoudre, et l'on s'y heurte à des obstacles, posés par la vie, presque infranchissables.

Ecoutez encore ce que dit Ad. Ferrière désabusé, à la fin de l'expérience de Bex, en 1920:

« Je commence à comprendre beaucoup de choses. Elles se résument toutes en une phrase: on ne fait pas ce que l'on veut. Jusqu'ici j'ai trop envisagé les problèmes sous cet angle exclusif: les enfants, leur progrès spirituel et nous, adultes, au service de ce progrès. Or, il y a d'autres facteurs ... Je commence à en savoir quelque chose.

Je voudrais réduire le nombre des heures de travail intellectuel, les parents veulent les augmenter. — Je voudrais réduire le nombre des branches. Ils exigent qu'on l'augmente. — Je voudrais ralentir le pas. Ils écrivent qu'on doit le hâter. Je voudrais ramener les leçons collectives à un minimum. Ils entendent qu'il n'y ait presque que cela. Je voudrais dessiner davantage. Pour eux, c'est du temps perdu. — Je voudrais amener les enfants à faire acte d'initiative. Ils prétendent que je les y amène d'autorité! — Je voudrais grouper toutes les études autour d'un axe central. Ils réclament les branches scolaires, selon le programme scolaire, ingurgitées selon les méthodes scolaires, en vue des examens scolaires. Je n'exagère pas.

Que faire?...

Premier acte: j'élabore un «horaire», moi, l'ennemi né de tout ce qui restreint la libre spontanéité. Je visais naguère encore à donner $^1/_{10}$ du temps au programme collectif minimum proposé à toutes les élèves, réservant les $^9/_{10}$ aux travaux individuels et, par delà, aux travaux libres. Il faut en rabattre. — Nous avons fait un horaire. Quand il sera « définitif », encore un mot que j'abhorre, et « soumis à l'approbation de la direction », je le transcrirai ici.

Et, pour clore son cahier de notes où il a relaté cette expérience :

J'avais tout un plan dans la tête qu'on peut représenter par des cercles concentriques: l'action des enfants, c'est-à-dire, leur intérêt soutenant leur travail, les aurait amenées d'un cercle à l'autre. J'ai franchi avec elles les trois premiers cycles: leçon collective, travail individuel choisi par l'adulte, travail individuel choisi par chaque élève parmi un certain nombre de sujets proposés, puis travail « libre ». J'aurais été plus loin ...; leur maladresse manuelle, leur manque d'initiative, n'ont pas permis d'aller jusque là. — Pourtant les encouragements n'ont pas manqué. Leur manque d'initiative les a privées de la joie de créer manuellement; c'est un paradis perdu; elles n'ont pas su en trouver la porte ...

Il eût fallu passer d'un cercle concentrique à l'autre en vertu de l'appétit des enfants, de leurs besoins spirituels, de leur goût au travail. C'est pourquoi je me suis arrêté en deçà du cercle « travail manuel ». Je ne l'ai pas « institué », à peine « amorcé », parce que le besoin ne s'en est pas fait sentir et parce que les élèves ne se sont pas montrées capables de s'élever à l'intérêt *actif* qui aurait suscité l'*effort* nécessaire pour s'y vouer avec fruit.

... Si je me suis arrêté au troisième cycle, c'est qu'il n'y avait pas, psychologiquement, moyen d'aller au-delà...»[1])

Il n'y a donc aucun motif de s'alarmer: l'Ecole active n'a, nulle part encore, droit de cité!

Est-ce à dire que nous suivrons ses détracteurs, que nous nous opposerons aux modestes « réformettes » contre lesquelles, déjà, on paraît vouloir partir en guerre? Il n'en saurait être question. On a cru attaquer l'Ecole active, ce qu'on nomme ses méthodes ou ses procédés; je crois avoir démontré que l'offensive se trompe d'adresse. Et cela devient plus humiliant encore à constater, car il faut admettre que le char pédagogique avance si lentement qu'on en est encore à discuter de la valeur d'axiomes.

En effet:

Le pliage, le collage, le modelage, la table à sable, la collection de timbres, de cartes postales, de découpures de journaux, de papillons, de plantes, le cartonnage, le maniement du rabot, de la scie, l'emploi des crayons de couleurs, des lettres en relief, mobiles, des images, de la projection fixe et animée, de la radio, les visites de musées, d'ateliers, de fabriques, de collectivités naturelles, les excursions, les courses, etc., etc., tous ces procédés, tout ce « désordonnement, cette débauche d'activité manuelle et corporelle », on semble oublier un peu trop facilement qu'ils ne sont que l'application de ce grand précepte de pédagogie naturelle et ... traditionnelle:

Il faut enseigner à l'aide des choses elles-mêmes; il faut passer du concret à l'abstrait; le chemin de l'intelligence passe par les sens; rien de ce que l'esprit doit emmagasiner ne se fixera sûre-

[1]) La Pratique de l'Ecole active, p. 61 et ss.

ment s'il n'a pas passé auparavant par les yeux, les oreilles, les mains. Le cerveau est une maison dont les portes et les fenêtres sur le monde sensible et sur le monde abstrait sont représentées par les organes des sens.

N'est-il pas regrettable de devoir rappeler des faits pédagogiques aussi élémentaires, et n'est-il pas regrettable également de devoir dire que tout notre enseignement est encore beaucoup trop imprégné de verbalisme ? — le maître parle beaucoup trop —; le mot est encore roi, chez nous.

Ceci étant acquis, espérons-nous, on ne saurait s'en tenir là; certaines réalisations plus audacieuses, malgré tous les obstacles, demeurent possibles. Les chercheurs et les novateurs, dans le tourbillon de leurs idées et de leurs écrits, de leurs formules et de leurs créations sensibles, indiquent diverses applications directement pratiques et desquelles nous aurions grand tort de nous désintéresser. Les tests n'ont pas encore livré tous leurs secrets, mais leur emploi devrait néanmoins se généraliser; le plan de Dalton, repris en quelque sorte par Mme Boschetti — plan de travail pour la classe, général ou par branche — puis travail individuel et personnel de l'élève; classes expérimentales où s'étudient les enfants et les techniques; classes fortes, faibles, d'arriérés; individualisation de l'enseignement; création de l'intérêt, de la joie, de l'activité personnelle à l'école; refonte des manuels; création de bibliothèques, filmathèques, musées, aquariums, terrariums, etc., etc.; conception autre de la discipline, de l'attitude du maître en face de l'élève; rôle social de l'école: soupes scolaires, service médical et dentaire, douches, distribution de lait, assurances infantiles maladie et accidents, gratuité du matériel scolaire à tous les échelons de la scolarité; toutes ces questions, et nous en passons forcément, d'un intérêt si direct et si palpitant pour la vie de l'école, méritent non seulement l'étude des autorités scolaires et du corps enseignant, mais la mise en œuvre de tous les moyens disponibles pour leur réalisation immédiate.

En résumé, et en guise de conclusions: pour notre école publique, pas d'espoirs audacieux, pas d'Ecole active au sens que lui attribuent Kerschensteiner, Ferrière et Bovet; pas non plus d'immobilisme, de satisfaction béate devant le fini, l'absolu de nos formules abstraites et de nos discours ex-cathedra; mais l'accomplissement de notre œuvre en bénéficiant des apports de la science pédagogique moderne. Et, par-dessus tout, la Vocation, dont nous avons tous besoin en présence des leçons parfois amères de l'expérience.

Je n'ai pas la prétention, en ces quelques pages forcément sèches et incomplètes, d'avoir épuisé le chapitre des erreurs que l'on commet en parlant d'Ecole active; peut-être, certainement même, en ai-je commis également. Nos lecteurs qui les auront relevées nous feraient-ils le plaisir de nous les communiquer, persuadés de l'intérêt qui s'attache à la pratique et à l'étude de ces questions!

La demande de referendum du personnel fédéral.

Par *O. Graf.*

Le 27 décembre écoulé, l'Association fédérative du personnel de la Confédération a décidé de lancer le referendum contre la loi récemment votée par les Chambres et portant réduction des salaires de 7½%. De nombreux organes de presse ont critiqué cette décision, souvent d'une façon fort aigre, en arguant du fait qu'il ne s'agit pas d'une diminution, mais d'une adaptation des traitements, et que chacun doit supporter sa part de la crise, même les employés dont la situation demeurera toujours encore privilégiée. Ceux qui raisonnent de la sorte jouissent presque toujours de revenus fort coquets, et ils seraient bien embarrassés s'il leur fallait vivre avec un salaire de fr. 4000 à fr. 5000! — Si le referendum est demandé, ce n'est pas à la légère. Dans les milieux du personnel, on se rend parfaitement compte des risques d'une votation populaire. L'adversaire table sur l'envie, la jalousie; si le peuple dit: oui, c'est la sanction donnée à la politique financière de M. Musy. Et pourtant, on s'est décidé pour la consultation électorale. Pourquoi ?

Au moment où les associations du personnel en discutaient, le referendum était déjà lancé par le parti communiste. Il fallait donner à la campagne une base plus large que celle fournie par ce petit parti extrémiste. D'autre part, si personne ne conteste une baisse du coût de la vie, le standard de vie du personnel des catégories inférieures et moyennes, est demeuré très modeste. La grande majorité des fonctionnaires habitent les grandes localités et celles d'importance moyenne. Les loyers, les impôts — sans parler des assurances — y sont très lourds. Tous les fonctionnaires doivent calculer soigneusement leurs dépenses. C'est là leur situation privilégiée! Oui, le père de famille pourra nourrir ses enfants, les élever; mais il ne s'enrichira jamais au service de la Confédération. En outre, il faut se demander si les mesures proposées sont bien opportunes. Ne plongeront-elles pas le pays dans plus de misère et de crise ? La production actuelle permettrait à chacun d'en bénéficier, tandis qu'il y a 30 ans, elle était encore déficitaire. L'industrie, l'agriculture, ne savent où placer leurs produits, et c'est ce moment qu'on choisit pour prêcher les économies, les restrictions à outrance. Et ces mêmes milieux de l'industrie et de l'agriculture, par un phénomène curieux, prônent la réduction des salaires. Ils se plaindront ensuite de la mévente de leurs produits, de la psychose de grève

Réduira-t-on les traitements?

« Dans un effort d'économie nationale, les fonctionnaires n'ont pas à être frappés autrement que comme contribuables. »

des achats, de la stagnation des affaires, qui en seront la conséquence. Mais parlez-leur de l'expérience des chemins de fer allemands, ils nous répondront que notre lanterne est mal éclairée.

Le corps enseignant a déjà pris position au sujet de la demande de referendum; nos sections synodales, notre Société cantonale, la S. S. I. ne pourraient faire autrement qu'en saluer l'idée, en raison des répercussions que l'état des traitements du personnel fédéral exerce sur celui des cantons. St-Gall et Thurgovie ont donné le branle. Berne s'apprête à emboîter le pas. — Baisse, baisse sur toute la ligne, alors que nos budgets familiaux arrivent tout juste à boucler.

Chacun de nous signera donc la demande de referendum et s'apprêtera en vue de la votation. Puissent les adversaires influents du personnel, trouver ce jour-là en face d'eux le front résolu des travailleurs manuels et intellectuels.

L'alimentation de nos enfants.

Quelques réflexions et une enquête.

Par *Ad. Ferrière*, docteur en sociologie.

Beaucoup de parents se rendent compte que l'alimentation actuelle est erronée et nocive non seulement pour les adultes, mais bien plus encore pour les enfants. Le Dr Bircher-Renner, en Suisse, compte des adeptes de plus en plus nombreux. En France, le Dr Carton, de Brévannes, a dénoncé les abus de l'alcool, de la viande et des sucreries, ces trois grands fléaux, destructeurs du système digestif et, par là, du système nerveux de nos enfants. Des systèmes naturistes opposés, comme celui des disciples de Hanish, un Américain qui créa la religion hygiénico-mystique de Mazdaznan, renouvelée des Perses, et celui du Professeur Mono, diététicien judicieux, se disputent les fidèles du végétarianisme. De vastes mouvements ont surgi: outre celui largement répandu du « Trait d'Union » qui pourrait et devrait devenir plus universel qu'il ne l'est, il en existe d'intéressants à l'étranger. En Espagne et jusqu'en Amérique latine, celui du Dr José Castro, qui fonda un centre naturiste à Montevideo et un autre à Barcelone; il a révélé au monde les incompatibilités (vraies ou fausses, je l'ignore) entre aliments que notre ignorance mélange tous les jours; en Allemagne, où le nombre des écoles naturistes, des plus simples jusqu'aux plus éclectiques, est vertigineux. En fait, le crudivorisme et le nudisme tendent à ramener l'homme jusqu'au niveau de l'animal. « Juste retour des choses d'ici bas! », déclareront les pessimistes. — « Conditions pour la libération spirituelle la plus authentique! », répondent les zélateurs. Et Freud de conclure: « Fuite dans le passé, négation du temps présent, refus d'adaptation, réaction du simplisme primitif contre l'excès de complication de notre civilisation! »

Pourtant nos enfants sont des primitifs et c'est un fait que le régime naturiste poussé parfois jusqu'au fruitarisme absolu leur convient à merveille et suscite une santé magnifique. Mieux encore: un équilibre nerveux favorable à la clarté d'esprit, à la capacité d'effort, à la bienveillance, à la bonne humeur, bref à tous les traits sains du caractère.

Il existe toutefois un obstacle: le coût relativement élevé, semble-t-il, de ce régime; fruits et légumes coûtent cher s'il faut ne se nourrir que d'eux. Comment résoudre ce dualisme: économie et alimentation saine?

C'est dans le but d'éclairer ce problème que M. Ad. Ferrière, docteur en sociologie, avenue Peschier 10, Genève, a institué une enquête auprès des parents naturistes qui ont une longue expérience du régime (réponses jusqu'au 30 juin 1933). Il leur a posé les douze questions suivantes:

1. Depuis quand êtes-vous adeptes du naturisme ou du végétarianisme?
2. A quelle école ou à quel maître ou auteur vous rattachez-vous?
3. Suivez-vous ses instructions à la lettre ou y faites-vous des exceptions ou des variantes? Lesquelles?
4. Quels sont les mets que vous excluez absolument?
5. Quels sont ceux dont vous usez rarement et avec quelle fréquence?
6. Quels sont ceux que vous utilisez surtout?
7. Quels sont l'ordre, la fréquence et l'heure de vos repas et combien de mets — et quel genre de mets — y consommez-vous?
8. Cuisson des mets: lesquels prenez-vous crus, lesquels cuits? Dans quelle proportion, aux divers repas? Et, en moyenne, avec quelle fréquence?
9. A quelle somme ce régime vous revient-il par jour et par personne, sur la base des dépenses annuelles?
10. Quelle est la dépense annuelle pour chaque catégorie de mets?
11. Ajoutez-vous quelque chose (gymnastique physiologique, rythmique ou respiratoire, sport, marche, hydrothérapie, héliothérapie, etc.) au régime alimentaire? Dans quelle proportion, aux diverses saisons?
12. Croyez-vous qu'un ensemble de convictions d'ordre spirituel soit indispensable au succès d'un régime alimentaire et naturel, quel qu'il soit? En quoi ce cadre spirituel doit-il, à votre avis, consister?

Le but de ce questionnaire, c'est de voir plus clair en ces matières, et ceci sur la base de faits dûment constatés. C'est aussi, et surtout, le désir de rendre service.

Nous en donnerons les résultats. Ils ne pourront manquer d'intéresser beaucoup de parents qui ont souci de la santé physique et morale de leur progéniture.

Revue des Faits.

En France. Les cours complémentaires.

En 1931—1932, 18 634 cours d'adultes ont fonctionné (hommes: 10 191; femmes: 5796; cours mixtes: 2647), faits par 22 650 instituteurs ou institutrices. D'après les statistiques, le nombre des auditeurs inscrits s'est élevé à 228 235 (163 133 hommes, 65 102 femmes); celui des auditeurs assidus à 193 226 (136 088 hommes, 57 138 femmes). Ces cours ne dépassent guère une durée de 30 heures.

Il faudrait y joindre les 180 000 à 200 000 jeunes gens et jeunes filles qui, assujettis à la loi Astier, suivent les cours postscolaires obligatoires industriels et commerciaux et les quelques milliers de jeunes gens et de jeunes filles qui suivent les cours postscolaires agricoles et ménagers agricoles.

Mais que représentent ces résultats en face des besoins? « *Manuel général* ».

Divers.

Dans la presse pédagogique. Nous lisons dans l'« Educateur » du 7 janvier: Cette 69e année est le début de la période prévue par le Congrès de Montreux, au terme de laquelle notre presse pédagogique doit recevoir son statut définitif. Période d'essais, comme on voit, d'expé-

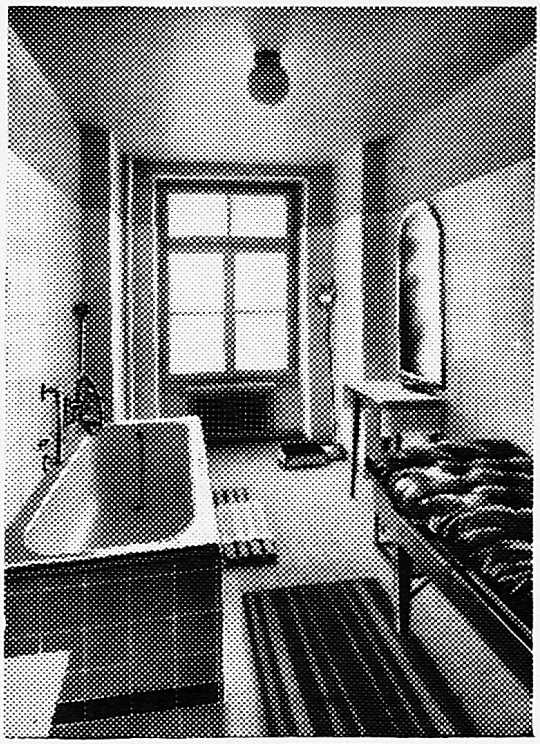
riences dont le nombre et l'ordonnance devront être suffisants pour permettre des conclusions nettes... Il s'agit en effet d'une affaire importante: les instituteurs de la Suisse romande sont-ils à même de conserver leur journal? De l'adapter aux besoins toujours nouveaux de l'école? Peuvent-ils faire en sa faveur un léger sacrifice pécuniaire, l'honorer de leur confiance?

...Un point du problème est élucidé: la partie pratique a été considérablement augmentée.

La Jeunesse et la Paix du Monde. Pour la douzième fois, le 18 mai 1933, le Message de bonne volonté des enfants du Pays de Galles sera diffusé à travers le monde. Au même moment paraîtra « La Jeunesse et la Paix du Monde », ce petit journal annuel pour les enfants, qui contient le Message et raconte tout ce qu'il faut savoir à son sujet, l'accueil qu'il a rencontré dans les divers pays, les réponses qui ont été envoyées, l'enthousiasme qu'il a soulevé. Le journal renferme aussi des articles destinés à rapprocher les enfants du monde et à créer entre eux des liens d'amitié et un esprit de bonne volonté. Cette année, il y aura même un concours: trouver un emblème et une devise symbolisant la collaboration des enfants qui travaillent pour la paix.

Chaque année augmente le nombre des pays et des langues dans lesquels paraît le petit journal. La Pologne, la Chine et le Malaisie ont été ajoutées en 1932, tandis que les tirages des éditions hollandaise, française, allemande, japonaise et galloise furent plus considérables que jamais. 100 000 exemplaires français, 55 000 hollandais et 40 000 allemands ont été distribués, soit dans leurs pays respectifs, soit en Suisse, en Belgique, etc. Il n'y a pas d'édition anglaise, mais le journal *Children's Newspaper* imprime dans ses colonnes la partie qui est commune à toutes les éditions. Les membres du Comité de rédaction de «La Jeunesse et la Paix du Monde» choisissent ensemble la matière qui doit être publiée dans toutes les éditions. Chacun ajoute ensuite, pour son édition nationale, ce qui lui semble le mieux convenir à la mentalité de ses jeunes compatriotes.

Pour tous renseignements supplémentaires, s'adresser à Mlle Nobs, Union mondiale de la Femme, 17 boulevard Helvétique, Genève.



Bade-Kabine im neuen Zentralbad.

Nervös, müde, überarbeitet schlechter Schlaf

kurz, fast jeden Tag überreizte Nerven, Unlust, schlechte Laune. Grund: Uebersäuertes, unreines Blut • Einige Herren Lehrer haben bereits zur eigenen grossen Zufriedenheit das neue Zentralbad, das modernste Körperpflege-Institut, kennen gelernt • Unsere kombinierte Strahlen- und Warmwasserbehandlung zeigt die überraschendsten Erfolge bei allen nervösen Leiden, Nervenschwäche, Uebermüdung, Arbeitsunlust, Appetit- und Schlaflosigkeit und übt den besten Einfluss auf krankhaft erhöhten oder verminderten Blutdruck aus. Alte Leiden, chronische Zustände und akute Erkrankungen werden mit grossem Erfolg behandelt, bei Rheumatismus, Gicht und Ischias, sowie bei Lähmungen, Stoffwechsel-Erkrankungen und Beschwerden der Wechseljahre werden hervorragende Heilungen erzielt • Das neue Zentralbad bietet ausschliesslich eine individuelle Behandlung; für Damen ist eine staatlich geprüfte Masseuse tätig.

ZENTRALBAD

Verlangen Sie unsern Prospekt « Neuzeitliche Badekultur ».

Bern, Gurtengasse Nr. 4 • Telephon Nr. 22.038

Tuchfabrik Schild A.-G.

Bern und Liestal

Kleiderstoffe

Neue Dessins in grosser Auswahl

Wolldecken uni und Jacquard Fabrikpreise

Verlangen Sie Muster

Annahme von Wollsachen

724

Schulwandtafeln

„Rauchplatte"

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln

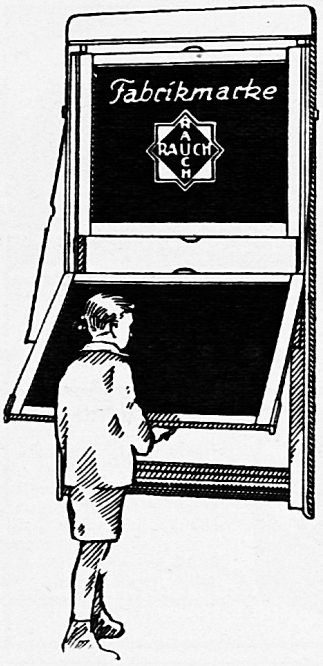
werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben

Witikonerstr. 3, Klusplatz

Zürich 7 316



SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Lehrerinnenseminar Monbijou Bern

Beginn eines neuen vierjährigen Kurses im Frühjahr 1933

Die *Anmeldungen* sind bis zum 10. Februar dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular — beim Vorsteher zu beziehen —, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach *amtlichem* Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind vom Aussteller verschlossen zu überreichen.

Die *Aufnahmeprüfung* stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen. Sie findet statt *Montag und Dienstag den 6. und 7. März, um 8 Uhr.* Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung rechtzeitig zur Prüfung im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Seminaristinnen können Beihilfen gewährt werden.

(Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.)

Bern, den 22. Dezember 1932. 22

Der Seminarvorsteher:
G. Rothen.

Vermögens-Aufbewahrung und Verwaltung

ist ein Geschäftszweig, dem wir besondere Beachtung schenken. Um Wertpapiere nicht der Gefahr des Feuers und des Diebstahls auszusetzen, sollten sie nicht zu Hause, sondern auf der Bank aufbewahrt werden, sei es, dass man sich dort ein Stahlschrankfach mietet oder die Papiere der Bank in offenem Depot übergibt. In diesem Falle besorgen wir gegen bescheidene Gebühr die Verwaltung, wie Einkassieren der Coupons, Beschaffung neuer Couponsbogen, Umtausch provisorischer Titel, Kontrolle der Auslosungen und alles andere, was zur Wahrung der Interessen des Titeleigentümers notwendig ist. — Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

KANTONALBANK VON BERN

Hauptsitz **Bern-Bundesplatz**

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Privatklinik

*für **Unfallchirurgie** und **Orthopädie***

Deformitäten der Wirbelsäule, Glieder und Füsse, Brüche und Krankheiten der Knochen und Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

Das Jahrtausendspiel

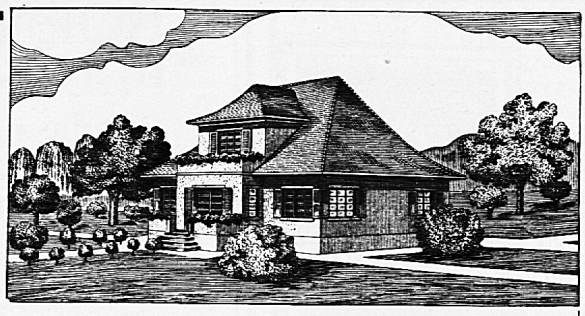
vom Schüler und Schulmeister

Festspiel in 5 Bildern mit Gesang von **Dr. W. Staender, Grosshöchstetten.** Ein sehr geeignetes und wertvolles Schulstück.

Verlag: 346

Buchdruckerei Stalden, Konolfingen

399



Bauen Sie

praktische englische Landhäuser

Sämtliche Haupträume auf einem Boden
Maximum an Komfort bei bescheid. Preise

Ernst Rikart, Baugeschäft, Belp, Tel. 84

Ski
Ausrüstungen

Fussbälle
in allen Grössen

Windjacken
für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport
Thun, Hauptgasse 43

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien
Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
Zur Arch, Winterthur 366

Piano- **Stimmungen und Reparaturen**

Neubefilzungen, Polieren fachmännisch und gewissenhaft. Stets gute Occasions-Pianos. 364

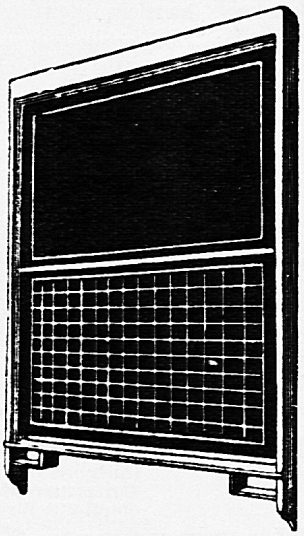
A. Drexel, Klaviermacher, Bern, Kasthoferstrasse 4. Tel. 35.917.

Schlittschuhe
werden sorgfältig geschliffen
langhohl und querhohl bei

Frau Witwe Hickisch
Ryffligässchen 10, Bern

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042
Das gute Spezialgeschäft für
Hygiene und Parfümerie
empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. 384

SPEZIAL-GESCHÄFT
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 1
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems und Ausführung

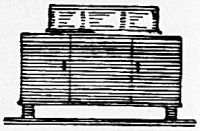


Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise

Gottfried Stucki
BERN, Magazinweg 12
TELEPHON: Nr. 22.533

Möbel Bieri



RUBIGEN

Wir übernehmen bestehende und geben neue

I. und II. Hypotheken

zu $1^1/_2$ Prozent, sowie Baukredite **ohne** Bürgschaft, welche bei gleicher Leistung des üblichen Bankzinses bequem amortisierbar sind. Für Bauinteressenten stehen unsere Muster-Projekte gratis zur Verfügung. 451

Baufreunde Bern, Bankgässchen 8
(Schriftlichen Anfragen Brief-Porti beifügen.)

eine möbel-mustermesse

können wir unsere 3 etagen umfassende herbst-ausstellung nennen. alle neuen modelle sind soeben aus unserer fabrik eingetroffen. wir laden sie zum besuch freundlich ein

verkaufsmagazin bern
der möbelfabrik
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE

theaterplatz 326
gegenüber café du théâtre

Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 42 · 14. JANUAR 1933

Reinhart Josef, **Das Licht der weissen Fluh.** Eine Erzählung für die Jugend. 236 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis geb. Fr. 6. 80.

Josef Reinhart erzählt uns die Geschichte des zum Jüngling heranwachsenden Pächtersohnes Dursli Riedweg, den wir aus den frühern Bubengeschichten « Die Knaben von St. Ursen » und « Die Schule des Rebellen » bereits kennen. Dursli wird seit dem Tode seiner Mutter im Waisenhaus erzogen und nimmt unter den Waisenknaben eine führende Stellung ein. Wir erfahren, wie Dursli für das Waisenhaus bei den Bauern Obst betteln muss, wie er an der Fastnacht allerhand Schabernack treibt und dadurch das Waisenhaus in Verruf und den Waisenvater ins Grab bringt, wie er sich als geschickter Schnitzler Sympathien erwirbt, das Waisenhaus verlässt, um beim Spitalarzt als Gehilfe einzutreten, wie er mit rührender Hingabe die Kranken pflegt und als Brandstifter angeklagt wird, als das Waisenhaus in Flammen aufgeht. Ein verbannter Baron schickt Dursli nach Paris, um im Schloss ein Familienbild zu holen. Dort erlebt er das Ende der Revolution und den Beginn der napoleonischen Zeit. Aber « Das Licht der weissen Fluh », die Heimat, ruft ihn zurück; er muss heim. Gerne folgt er dem Rat des Doktors: « Geh heim und rod und pflanz! Mach, dass dem Unkraut Meister wirst! Ist gescheiter als mit dem Maul die Welt verbessern! »

Man merkt es dem Buche an, dass der Verfasser seine besten Kräfte an dieses Werk gesetzt hat. Josef Reinhart, der so oft über das Jugendschriftenelend geklagt hat, hat sich selber an die Werkbank gesetzt. Es ist dabei ein Meisterstück entstanden, ein Jugendbuch voll Spannung und Seele, voll innerer Kraft und Schönheit, ein Buch, das nicht nur der Abenteuerlust der Jugend gerecht wird, sondern eines, das die junge Seele stärkt, kräftigt, läutert und begeistert für Menschheitsideale. Wie wird die Jugend diese schöne Gabe des Dichters aufnehmen? Sicher wird sie den Lebensschicksalen Durslis mit grosser Freude und warmem Herzen folgen und das Buch am Schluss nur ungern aus der Hand legen.

Wir Lehrer danken dem Dichter besonders auch für die prächtig gezeichneten Erziehergestalten (Kaplan, Doktor Schwendimann, Waisenvater). Sie alle leiden unter der oft unbedachten, übermütigen und rücksichtslosen Art der Jugend, und trotzdem ist es ihnen eine Freude, gerade diese Jugend zu leiten und zu wertvollen Menschen zu erziehen. *J. Sterchi.*

Die Spiegelknöpfler, Die Geschichte eines Jugendklubs, gezeichnet und erzählt von *Traugott Vogel.* Verlag Sauerländer, Aarau, 1932.

Es gibt trotz der beträchtlichen Produktion nicht zu viele Jugendbücher, die mit literarisch vollwertiger Sprach- und Gestaltungskraft einen durchaus kindlichen Erlebniskreis darstellen. Die « Spiegelknöpfler » konnte nur ein wirklicher Dichter schreiben, der das Leben der Stadtjugend mitlebt. Und was für ein hochgespanntes, buntes Leben ist es in dieser Geschichte geworden! Vom kleinen, kargen Miethäuschen über die habliche Gärtnerei und die Försterei bis zum Schloss vor der Stadt draussen laufen die vielen Fäden der Schicksale, und der Spiegelknöpfler Taten und Erlebnisse werden junge und alte Leser nicht vor der letzten Seite loslassen. Das Ueberraschende und Erquickende aber ist, dass alle Spannung und Dramatik völlig selbstverständlich und eigengesetzlich aus den jungen Menschen herauswächst, dass auch alle ethischen Impulse einzig *ihren* Herzen entspringen und niemals weder eine Herablassung noch eine autoritative Gewaltsamkeit des Erzählers spürbar wird. Das dürfte den « Spiegelknöpflern » den stärksten Eindruck auf die Schuljugend sichern. *L. Schweizer.*

Meyer Olga, **Vinzenz und Nino.** Eine Geisshirtgeschichte. Rascher & Cie., A. G. Verlag, Zürich. 76 S. In Leinen Fr. 2. 50.

Das Leben zweier Geissbuben wird mit einfacher, anschaulicher Sprache geschildert. Die Verfasserin versteht es, die Liebe zu Ziegen, Murmeltieren und Blumen zu wecken. Nur hat sie zu wenig bedacht, dass Kinder von 10 bis 12 Jahren noch nicht viel Sinn für Naturschilderungen haben, sondern nach Handlung dürsten. Diese kommt entschieden zu kurz, so dass tatenfrohe Knaben das Büchlein unbefriedigt weglegen werden. Dagegen werden stille Kinder die Geschichte sicherlich gerne lesen. Die vielen Tränen, die gegen Ende der Erzählung vergossen werden, lassen im Leser ein leises Missbehagen aufkommen, das jedoch durch den sonnenklaren Morgen, in welchem zwei glückliche Buben mit ihren Geissen in die Felsen emporsteigen, wieder weggewischt wird. *E. Schütz.*

Johannes Jegerlehner, **Der Gletscherriese.** Verlag von A. Francke, Bern.

Allen Freunden der Sage hat Johannes Jegerlehner ein schönes Weihnachtsgeschenk auf den Tisch gelegt mit seinem neuen Buche « Der Gletscherriese ». Mit kundiger Hand hat er auf seinen Wanderungen durch die Bergwelt eine schöne Anzahl von Sagen gepflückt und sie zu einem hübschen Strauss gebunden. Diese Sagen handeln von dem Gletscherriesen Kalligroosi, von dem greise Bewohner der Berge heute noch zu erzählen wissen. Als mächtiger, hilfsbereiter Geist schützt er in den Gefilden des ewigen Schnees, wie sein schlesischer Kollege Rübezahl, das Recht und kämpft wider das Unrecht und die Gewalt. Er fasst die Wilderer unsanft am Schopf und springt mit ihnen um, dass es für die unschuldigen und verfolgten Tiere ein Fest ist. Er bestraft die Räuber, Tagediebe und Wucherer, hält es aber mit den armen Ziegenhirten, den vom Leid geschüttelten Frauen, den liebenden Müttern. Und vor allem ist er der Beschützer und Heilarzt der Wildtiere, für die er ein Spital errichtet hat. Das alles erzählt Jegerlehner in seiner flüssigen, bilderreichen Sprache. Das prächtige Buch, das vom Sohne des Dichters — eine beneidenswerte Zusammenarbeit von Vater und Sohn — mit Bildern geschmückt ist, kann Jung und Alt bestens empfohlen werden. *O. Schär.*

Hans Watzlik, **Der flammende Garten.** Fr. 4. 50. Buchschmuck von Viktor Eichler. Verlag der Gebrüder Stiepel, Reichenberg.

« Ich bin ein stiller, feiner Baum,
Ich bin mir selber noch ein Traum,
Ich kann noch nichts als träumen, als träumen. »

Aehnlich wie die Birke spricht, könnte auch das schmale, feine Büchlein von sich sagen. Farbenreich und mannigfaltig wie Gedankenträume sind die Blumen, die uns Hans Watzlik aus seinem flammenden Dichtergarten reicht. Einzelne seiner Lieder sind hell und licht wie die ersten Zitronenfalter im Mai, schlicht wie die Anemonen im Wald, fröhlich und leicht wie junges Birkenlaub. Andere prunken in allen Farben wie Gladiolen in Mittagsglut; und es fehlen auch nicht diejenigen, die in aller Farbenschöne der Sprache doch zerfetzte Seelen tragen wie die Astern unter Regenschauern.

Die Sprache dieser Lieder ist Rhythmus und Melodie; vielleicht hie und da von sich selber berauscht; aber doch die Sprache des begnadeten Lyrikers. Die Illustrationen unterstreichen das Immaterielle, Staubentrückte dieser Sonntagsmorgen-Gedichte. *G. v. Goltz.*

Niels Meyn, **Tembo.** Die Geschichte eines afrikanischen Elefanten. Stuttgart, Thienemanns Verlag. Fr. 2. 50.

Tembo ist eine Tiergeschichte, die für die Erhaltung der afrikanischen Tierwelt wirbt. Und das ist nötig; denn wieviele Tiere aller Art sind in den letzten Jahrzehnten in Afrika entweder sinnlos getötet oder für die vielen Museen oder zoologischen Gärten Europas und Amerikas gejagt worden! Der Verfasser schildert das Schicksal eines Elefanten sympathisch, Unterhaltendes und Belehrendes weise mischend. Wir lernen nicht nur das Leben der Elefanten kennen, sondern wir erfahren auch noch manch charakteristische Züge anderer Tiere. Tembo handelt als denkendes Wesen; er ist indessen nicht vermenschlicht (wie das in vielen Tierbüchern auf verfehlte Art geschieht), sondern er bleibt Tier, wenn auch ein intelligentes. So kommt es, dass wir seine Fahrten durch Steppen und Urwälder nicht als einen Roman empfinden, sondern als Wirklichkeit. Kindern vom 13. Altersjahre an kann das Buch empfohlen werden. *E. Schütz.*

Sonnenkind, Sausewind, mit Bildern von Leo Faller. Verlag K. Thienemanns, Stuttgart.

Das Buch ist zum Lesen bestimmt für unsere Kleinen, die erst eben in die Geheimnisse der schwarzen Kunst eingeweiht sind. Deutschen Verhältnissen entsprechend ist der erste Teil, enthaltend einige bekannte Kinderverse, in Sütterlins Schreibschrift gesetzt. Der Hauptteil aber ist in grosser, klarer Steinschrift, wie sie ja auch bei uns immer mehr für den ersten Leseunterricht gebraucht wird. Sein Inhalt sind kürzere Erzählungen, auch einige Gedichte. Die erste dieser Geschichten, « Der selbstsüchtige Riese » von Oskar Wilde, ist ein Märchen mit feinem, poetischem Reiz. Wollen wir aber mit dem hier gegebenen Maßstab an die nachfolgenden Erzählungen von Karl Friedrich Osswald herangehen, kommen uns diese gar hölzern, moralisierend und gesucht kindlich vor. Sie sind aber gerade durch ihre Darstellung kindlicher Alltagserlebnisse leicht verständlich und daher als erster Lesestoff nicht ungeeignet. Einige farbige Bilder und viele Federzeichnungen schmücken das Buch. Erstere sind von jener zarten, leicht süsslichen Art, wie wir sie in neuen Bilderbüchern oft finden und wie sie ja gewiss den Kindern sehr gefallen. Von den letztern aber scheinen mir die meisten zu skizzenhaft und daher unkindlich.

Im selben Verlag erschienen überdies eine Anzahl kleiner Bändchen zu 85 Pf. für Kinder verschiedenen Alters. Da möchte ich vor allem die beiden neuen Erzählungen vom Zwieselchen nennen; *Zwieselchen und Turu-Me*, *Zwieselchen und der Osterhas* von Werner Bergengruen. Auch diese beiden Bändchen eignen sich fürs erste Lesealter. Sie sind voll feinen Humors, voll Verstehen für die kindliche Eigenwelt, reich an direkter Rede, kurz, erzählt von einem, der das Erzählen versteht.

Der grosse bunte Ball von Elsbeth Steinbiss, für Mädchen vom 11. Jahre an. Dorle hat von ihrer Mutter als letzte Gabe einen grossen Ball erhalten, den sie nach deren Tode wie ein Heiligtum hütet. Sie hat dabei schweren Stand, erlebt viel Bitteres, das ihr zartes Gemüt aufs tiefste verletzt. Dann aber ist es auch wieder der Ball, der sie zu Menschen führt, die sie verstehen und ihr weiterhelfen. An den Klippen dieses Stoffes, die da sind Rührseligkeit und Sentimentalität, leitet die Verfasserin glücklich vorüber. Die Erzählung ist mit warmem Herzen, aber auch mit gutem Können geschrieben und darf Mädchen vom 5. Schuljahr an wohl in die Hand gegeben werden.

Ich hatt' einen Kameraden von Margarethe Geist. Die Verfasserin erzählt von ihren jahrelangen Wanderungen durch Mittelamerika, auf denen Fritz, ihr Hund, ihr ein guter, treuer und kluger Gefährte war. In der Einleitung wird versichert, dass alles wirklich wahr und erlebt sei, was mir durchaus möglich scheint. In seiner schlichten, kurzen Art des Erzählens wird das Bändchen vor allem durch den Stoff selbst das Interesse der Kinder wecken, an deren Abenteuerlust und Tierliebe er sich wendet.

Man darf sich freuen, dass Thienemanns Verlag zu so billigem Preis so gutes bietet. Ablehnen muss ich dagegen das letzte Bändchen *Rudi, Rosel und Reiss, der Hund* von Clara Hepner. Abenteuerliche, zu abenteuerliche Ferienerlebnisse, jedes einzelne ziemlich unwahrscheinlich, in ihrer Häufung aber geradezu unerträglich. Dass jedes davon mit einer grossartigen Belohnung endet, macht die Sache nicht besser. Auch hier wird von einem überklugen Hund erzählt, an dessen Künste wir aber nicht so gerne glauben wie an die des guten Fritz im vorgenannten Bändchen. Die Sprache ist unplastisch und trocken, trotz der eingestreuten, sentimentalen und unoriginellen Naturschilderungen, mit denen auch schon andere unfähige Erzähler ihren Mangel an Poesie verdecken wollten. *G. Wirth.*

Haller Adolf, **Fratello!** Jungbrunnenheft 10., 11. bis 25. Tausend. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Blaukreuz-Verlag Bern, Alkoholgegner-Verlag Lausanne. Illustrationen von Burkhard Mangold. 16 seiten. 20 rp.

Vier jahre lang hat Renzino seinen bruder nicht mehr gesehen, und wer dann heimkehrt, ist nicht ein held und halber Siegfried, sondern ein widerlicher wirtshäusler. Da schwört der zwölfjährige seiner mutter: « ich will dir ein guter sohn werden ». Schwört ein zwölfjähriger so? Einer, der einen poststempel noch nicht zu lesen versteht? Einer, der mit zwölf jahren zum erstenmal darüber stolpert, dass seine familie nicht reich ist? Wie kommt es überhaupt, dass er nach vier jahren seinen bruder durch das wirtshausfenster sofort erkennt? — Eine gutgemeinte, aber meinem gefühl nach ziemlich missratene angelegenheit. *H. Cornioley.*

Balzli Ernst, **Bläss und Stern.** Jungbrunnenheft 11. 11.—25. Tausend. Zeichnungen von H. Würgler. 16 seiten. 20 rp.

Der bauer Christen kauft im suff ein seuchekrankes rind, das daheim allen andern kühen den tod

bringt. Spät genug, aber nicht zu spät, geht der mann in sich und verzichtet für die zukunft auf wein und kirschwasser. Die gut erzählte geschichte wird auf landkinder der mittelstufe den gewünschten eindruck hoffentlich nicht verfehlen. *H. Cornioley.*

Meyer Olga, **In der Krummgasse.** Jungbrunnenheft 14. Holzschnitte von Hans Wagner. 19 seiten. 20 rp.

Die einfache geschichte eines durch krankheit in der familie, mutlosigkeit und beginnende trunksucht herunterkommenden schusters, dem der tod der frau, die wegnahme der kinder und eigenes krankwerden zum purgatorium des willens und der seele wird. Kindesliebe leitet den unglücklichen zu weihnachtsfreude und lenzlicher gesundung. Die meisterhafte beherrschung schlichtester mittel macht aus der erzählung eine perle der ganzen sammlung. Grosser antiquadruck, für die unterstufe gut passend.

H. Cornioley.

Der Mittelstürmer, Jungbrunnenheft Nr. 19, eine gehaltvolle, spannende Erzählung für unsere Buben, verfasst von unserem *Ernst Balzli,* Lehrer, *Grafenried,* eindrucksvoll illustriert von *Harald Howald, Bern.*

Von verschiedenen Seiten ist ein Jungbrunnenheft für die Knaben der Stadt gewünscht worden: Hier ist es! Aber auch jede obere Schulklasse auf dem Lande wird die rassige Fussballsportgeschichte mit Freuden entgegennehmen. *K. Nagel.*

Spyri-Erzählungen als Klassenlektüre.

Vor ungefähr zwei Jahren legte uns die Jugendschriften-Kommission des S. L. V. eine hochwillkommene Gabe auf den Tisch in Form eines kleinen Heftchens: « Das gute Jugendbuch », ein Verzeichnis guter Bücher für die Jugend aller Stufen. Besonderes Interesse fand bei mir die Zusammenstellung: Billige Sammlungen. Wir finden dort Gediegenes, dessen Beschaffung auch den Schulen mit Ueberfluss an Geldmangel möglich sein wird. Eine ebenso willkommene, sehr wertvolle Ergänzung zu der genannten Veröffentlichung bildet das in Vorbereitung begriffene « Verzeichnis billiger Klassenlektüre » zusammengestellt vom Jugendschriften-Ausschuss des bernischen Lehrervereins (siehe Beilage zum Schulblatt vom 1. Oktober). Unter den billigen Stoffen für diesen Zweck figurieren mit an erster Stelle die « Bunten Bücher » und die «Bunten Jugendbücher», herausgegeben von der Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin (Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen) und die « Deutschen Jugendbücher » herausgegeben vom Dürrerbund im Hilgerverlag Berlin. Diese Sammlungen bieten der Jugend so mannigfaltiges bei billigem Preis (25 Rp.) und sind übrigens so bekannt, dass wir uns weitere Worte darüber ersparen können.

Mit dem Jahre 1932 wurden die Werke von Johanna Spyri frei, und sofort erschienen verschiedene « Spyri-Ausgaben » im In- und Auslande. Zu diesen Buchausgaben sei nur bemerkt, dass sich die Schweizer-Ausgabe (Verlag Waldmann, Zürich) in jeder Beziehung neben ihren ausländischen Konkurrenten sehen lassen darf. Für die Klassenlektüre kommen aber diese Gesamtausgaben nicht in Frage, und doch wäre die Verwertung der Erzählungen unserer Schweizerschriftstellerin im Klassenunterricht auch heute noch nur zu begrüssen. Ich weiss wohl, dass es gerade unter uns Schulmeistern solche gibt, die Spyrigeschichten als «untergeistige, sentimentale» Lektüre ablehnen. Nach meinen im Unterricht der Mittel- und Oberstufe gemachten Erfahrungen kann ich diesem Urteil in keiner Weise beipflichten. Diese kindertümlichen, einfach und klar geschriebenen Geschichten packten die Kinder so sehr, dass ich meine helle Freude daran haben konnte, wie dann die Auswertung des Gelesenen im Selbsttätigkeitsunterricht durch die Kinder vor sich ging. So lag mir die Frage nahe, ob denn nicht wenigstens die « kurzen Geschichten für Kinder und solche, die Kinder lieb haben » in eine der vorgenannten Sammlungen aufgenommen werden könnten. Die Unterhandlung mit dem Verlag in Reutlingen führte zu dem erfreulichen Ergebnis, dass heute neun schmucke Heftchen in neuzeitlichem Gewande vorliegen. Es sind die Nummern 159—167 der Sammlung « Bunte Jugendbücher » mit den Erzählungen: In sicherer Hut; Moni, der Geissbub; Wer nur Gott zum Freunde hat; Rosenresli; Was der Grossmutter Lehre bewirkt; Vom This, der doch etwas wird; Was Sami mit den Vögeln singt; Am Felsensprung, und Beim Weiden-Joseph. Die Umschlagseite all dieser ansprechenden Heftlein ziert ein farbiges, sehr gefälliges Bild, und im Textteil eingestreut finden sich je zwei Zeichnungen von Karl Mühlmeister.

Letztes Jahr unterstützte die Unterrichtsdirektion die Anschaffung von Klassenlektüre. Hoffen wir, dass dies auch in Zukunft möglich sei! Dann ist die Anschaffung der « Spyri-Hefte » wohl überall möglich zum besten unserer Schuljugend.

Fr. Anliker, Trubschachen.

Hans Zulliger, **Der Besondere.** *C. F. Ramuz,* **Hans Lukas der Verfolgte.** Hefte des Vereins zur Verbreitung guter Schriften.

Ein Bauernsohn, der sich gegenüber seinen Altersgenossen anders geartet wähnt, möchte ein Handwerk lernen und fort, hinaus in die lockende Fremde. *Zulliger* schildert, wie er sich wandelt, wie er seinem Vater wenigstens in einem seinen Willen durchsetzt: in der Wahl der jungen Bäuerin. Wenn dem Verfasser die Sprache des Erzählers noch nicht ganz gelungen ist, so darf man das Büchlein doch zu der guten und volkstümlichen Erzählungsliteratur rechnen, wenn es auch trotz des Titels keine besondern Probleme bringt.

Etwas Besonderes bieten die Zürcher mit der Uebersetzung einer frühen Erzählung von *Ramuz,* der das tragische Schicksal eines einfachen Wallisers schildert. Wie dieser Kleinbauer den Lebensmut verliert, da ihn seine Frau betrügt und wie er beim Tode seines Kindes völlig um sein seelisches Gleichgewicht kommt, wird mit grossem innerlichem Können geschrieben. Dazu enthält das Heft prachtvolle Landschaftsschilderungen. Die Uebersetzung wäre gut gelungen, wenn nicht an einigen Stellen französische Redewendungen oder mundartlicher Ausdruck hineingeschlüpft wären. *M. Loosli.*

Berta Vogler, **Heinrich.** Gute Schriften Basel, Januar 1932, Preis 50 Rp.

Heinrich ist ein lungenkranker Hotelportier, der bis zum letzten Atemzug sein Amt treu versieht.

Die Erzählung macht keine literarischen Prätentionen. Es ist eine Tendenzschrift, die an das Herz der Reichen und Gesunden rühren möchte, die ruhig zusehen, wie schwer Leidende ihr Brot verdienen müssen. Aber es ist eine gute Tendenzschrift, nicht sentimental, sondern voll echten Gefühls. Das Büchlein eignet sich zur Klassenlektüre auf der Oberstufe.

Es ist etwas Schweres, aber auch etwas Grosses und Erhebendes, wenn ein kranker Mensch mit starkem Geist einen unbotmässigen Körper im Zaum hält. Der

Schüler sieht in der Schrift von Berta Vogler — im Bescheidenen und Kleinen — hinein in jene Wunderkräfte spendende Atmosphäre von innerem Kampf und Sieg, aus der Helden des Geistes wie Calvin und Schiller hervorgegangen sind. Er lernt wahres Heldentum verstehen, und sicher legt er das Büchlein nicht aus der Hand, ohne dass sein Blick und sein Herz geöffnet worden sind für die, welche durch die doppelte Kluft von Armut und Krankheit von freundlicher Lebensgewohnheit geschieden sind. *B. Mürset.*

René Gouzy, **Von Löwen und andern grossen Herren.** Afrikanische Tiergeschichten, übersetzt von Walter Sandoz. Gute Schriften Bern, September 1932.

Die Löwengeschichten sind grausig; auch fehlt ihnen die Unmittelbarkeit des Erlebens, indem René Gouzy hier bloss wiedererzählt, was er gehört hat. Die andern grossen Herren (Nashorn, Nilpferd, Krokodil usw.) beobachtete der Autor selber und schildert sie lebendig und mit feinem Humor. Ich glaube, Knaben von 14 bis 15 Jahren werden die Schrift gerne lesen, obschon wohl nur der Erwachsene die heitere Ueberlegenheit ganz würdigen kann, mit welcher der Afrika-Forscher seine Herren zweiter Grösse porträtiert. *Bethli Mürset.*

Wilkins G. H., **Eismeerflug.** Verlag: Gute Schriften Basel. Preis 50 Rp.

Der Amerikaner Wilkins schildert mit sichtlicher Freude an seinen flugsportlichen Leistungen den gewagten, aber geglückten Flug von Alaska über die Eiswüste der Polargegend nach Spitzbergen. Für Leser, die Freude an sportlichen Rekordleistungen haben. *J. Sterchi.*

Ein Spätgeborner, von *M. v. Ebner-Eschenbach.*
Schild und Wappen, Primavera, v. *Fritz Lendi.*
Der Gerngross, von *Ernst Zahn.*
Aus einer Arbeiterkolonie, von *W. Sandoz.*
Das Zeichen, von *Lisa Wenger.*
Juliane, von *Emma Wälti.*

Alle sechs Schriften können der reifern Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden. Als literarischer Klassenlesestoff wird warm empfohlen: Das Zeichen von Lisa Wenger. Die Geschichte erzählt das Schicksal einer zu Unrecht vom Gewissen Gequälten aus dem Kiental. Eine Milieuschilderung aus der Regerationszeit enthält das Heft « Juliane » von Emma Wälti. Diese Erzählung kann als geschichtlicher Begleitstoff umso besser verwendet werden, als uns geeignete Klassenlektüre über jene Zeit fehlt. *F. Arn.*

Hundert Chrützli. So lautet der Titel eines Schriftchens, das zugunsten der Gottesgnad-Anstalten geschrieben ist und von diesen herausgegeben wird. Es enthält auf 57 Seiten eine Reihe von ernsten und heitern Bildern, die allen Stufen des menschlichen Lebens entnommen sind. Der Verfasser, *Walter Joss*, Pfarrer in Koppigen, hat sie, weil selbst erlebt und geschaut, anschaulich und lebendig darzustellen verstanden. In berndeutscher Mundart geschrieben eignen sie sich vorzüglich zum Vorlesen in Familien, an Krankenbetten und in Schulen. Zu beziehen ist das Heftchen auch beim Verfasser. Preis Fr. 1. —. *A. Vögeli.*

Sneewittchen, Rotkäppchen. Verlag Jos. Scholz, Mainz. Nr. 302. Preis 90 Pf.

Der Druck ist gut, die Bilder aber gehören den veralteten Illustrationsmethoden an. Der Text ist auch hier weniger einfach als bei Grimm. *G. v. Goltz.*

Elisabeth Schlatter, **Da heit dir neui Värsli.** Verlag A. Francke, Bern. 45 Seiten.

Ein Gedichtbüchlein wie andere auch: Man kann daraus ein paar Verslein brauchen, die andern lässt man sein. Die Verfasserin hat die Absicht, die Kinder durch die Verslein zu belehren, und das gereicht ihnen nicht immer zum Vorteil. Aber für die ersten Schuljahre lässt sich schon daraus schöpfen. *G. v. Goltz.*

Fritz Wartenweiler, **Vinet,** ein Kämpfer für Wahrheit, Liebe, Freiheit des Gewissens.

Wir sind Wartenweiler zu Dank verpflichtet, dass er uns ein Charakterbild dieses trefflichen Mannes gegeben hat. Er hilft damit ein Unrecht gut machen, das wir gegenüber unsern welschen Miteidgenossen begehen, indem wir uns um ihr geistiges Leben wenig kümmern.

Wer den gewaltigen Stoff kennt, der hier gesichtet, und nicht nur gesichtet, sondern auch innerlich verarbeitet werden musste, der staunt über die Konzentration, die es fertig brachte, auf diesem engen Raume das Wesentlichste niederzulegen. Das Büchlein ist ein Kleinod, das in kurzen Zügen ein prachtvolles Bild dieses wackeren Eidgenossen entwirft. Nebenbei schickt der Verfasser helle Streiflichter in eine Epoche der Schweizergeschichte, die wir noch zu wenig kennen, und die wir erst recht kennen lernen, wenn wir uns an das Studium der Männer machen, die überragend in diesen Zeiten gestanden haben. Eine dieser grossen Gestalten ist Vinet, der tiefe Denker, der ernste Sucher nach Wahrheit, der Kämpfer für Liebe und Freiheit des Gewissens. Nimm und lies! Vinet hat dir viel zu sagen!

Im Buchhandel erscheint eine hübsche Geschenkausgabe mit Vinets Bild. (Preis Fr. 2.—.) *H. Bratschi.*

Helene Lange, **Produktives Spiel in den Kinderstuben, Kindergärten und ersten Schulklassen.** Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich 1932.

« Solang du mit Kindern Kind kannst sein, ist der Schlüssel zum Paradies noch dein! » steht dem Buch als Motto voran. Es will die Erzieher der Kleinen anregen, schöpferische Kräfte zu entbinden, und es bringt neben Gestaltungsbeispielen an bekannten Gedichten und Märchen auch freie Darstellungen der kindlichen Innenwelt. Da stehen zum Beginn Gedichte und freie Niederschriften von sechs- bis zehnjährigen Kindern, ungefähr im Geiste von Jensen und Lamszus. Wir Schweizer werden nur bei aller Bewunderung dieser Sprachkunst nicht vergessen, dass unsere Kinder sich die Schriftsprache erst als Fremdsprache zu erobern haben, bevor Ursprünglichkeit und Fertigkeit zu solcher Einheit werden.

Immer geschätzt sein werden die Beispiele von Gedichtgestaltungen zu Singspielen; leider sind nur zwei davon da. Dann folgen zwei Schattenspiele mit ausführlichen handwerklichen Anleitungen, weiter eine ebenso eingehende Anleitung zum Marionettenspiel mit zwei Märchenstücken und ein paar Handpuppenspiele mitsamt Rezept zur Herstellung der Puppen aus Zeitungsschnitzeln. Den Schluss macht ein von der Klassengemeinschaft geschaffenes Hörspiel: Bremer Stadtmusikanten. Also eine umfängliche Darstellung der kindlich-künstlerischen Produktionsmittel, mit acht farbigen Bildern, 76 Illustrationen von Kindern und der Autorin und sechs Photoaufnahmen aus der Gemeindeschule Fichtenau bei Berlin. Für Familien — und für glückliche Schulklassen mit beschränkter Kinderzahl und einem wenn auch nicht grossartigen, so doch vorhandenen Materialbudget eine reiche Fundgrube. *L. Schweizer.*